

immerhin noch die Höhenlage des Plateaus erkennen und nach der Demolierung des Fisch- und Lazenhofes trat sie besonders in Erscheinung (vgl. Fig. 36). In dieser natürlichen Schutzlage erwuchs das römische Kastell Vindobona¹⁾, von dem heute kein Hochbau mehr übrig ist. Jedoch bewahrt das Straßennetz noch starke Erinnerungen an sein Dasein. Die Regelmäßigkeit seiner Rechteckgestalt wurde nur durch eine am Mündungstrichter des Ottakringerbaches entstandene Abschrägung der Nordwestecke gestört. In dieses Lagerrechteck trat die öst-westliche Hauptstraße durch die Porta dextra beim Lugeck ein, durch die Porta sinistra vor der Hohen Brücke wieder aus. Lichtensteg, Hoher Markt und Wipplingerstraße bezeichnen noch heute den Zug der Limesheerstraße innerhalb des Kastells. Der Austritt der



Fig. 35 Blick von der Höhe der Stiegenenge (abgebrochen) der Wächtergasse im I. Bezirk gegen den Tiefen Graben (ehemaliges Bett des Ottakringerbaches)

an der Einmündung eines nach Süden ziehenden Handelsweges (Tuchlauben) der Hohe Markt. Um dieser zentralen Stellung seines Marktplatzes willen nimmt H. v. VOLTELLINI an, daß Wien eine künstliche Gründung und als Markttort ins Leben gerufen sei²⁾. Der zweite Platz des Stadtplateaus ist der Judenplatz. Seine Anlage erklärt sich aus seiner Mittelpunktsstellung in der südwestlich an die Christenstadt anschließenden Judenstadt³⁾. Abgesehen von dieser Grundrißgliederung und dem Namen erinnert hier nichts mehr im Stadtbild an das älteste, zumindestens seit Beginn des XIII. Jhs. an dieser Stelle bestandene

nord-südlichen Lagerstraße aus dem Kastell bei der Porta decumana wird durch den Verlauf der Habsburgergasse gekennzeichnet, ihr Schnittpunkt mit der west-östlichen lag am Hohen Markt, der Zugang zum Prätorium an der Einmündung der Tuchlauben in denselben. Nahezu tangential zur Südwestecke des Kastells wurde ein von Nordwesten gegen Südosten laufender römischer Straßenzug nachgewiesen. Als eine der Hauptverkehrslinien der Altstadt: Schottengasse — Herrngasse — Michaelerplatz — Augustinerstraße lebt er noch fort.

Daß diese römischen Linien im Stadtplan uns überkommen konnten, geht darauf zurück, daß die mittelalterliche Besiedlung offenbar an vorgefundene Straßen- und Gebäudereste anknüpfte und daß die physische Beschaffenheit der Örtlichkeit eben dieselbe blieb und für das mittelalterliche Wien dasselbe Schutzbedürfnis bestand wie für das römische. Auch die Verkehrslage war ja für das babenbergische Wien die gleiche wie für das römische und die Donaustraße im Zeitalter der Kreuzzüge von überragender Bedeutung. St. Peter, St. Ruprecht und Maria am Gestade sind die drei heute noch, wenn auch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt erhaltenen Gotteshäuser des ältesten deutschen Wien.

Im Mittelpunkt des Stadtplateaus lag als platzartige Erweiterung der von den oberen Donauländern kommenden und nach Ungarn gehenden Straße und

¹⁾ Vgl. die Tafeln I—IV in der Gesch. der Stadt Wien. Herausgegeben vom Altertumsver. I, 1897 u. H. v. Kenners Ausführungen. Ebenda I, S. 42 f., sowie A. v. Domaszewski. Ebenda I, S. 31 f.

Für die räumliche Entwicklung der Stadt in späterer Zeit vgl. insbes. die von R. Müller in der Gesch. der Stadt Wien verfaßten Kapitel: II₁, S. 119, 127, 131, 146, 149, 156 und IV₁, S. 283—410.

²⁾ Die Anfänge der Stadt Wien. Wien und Leipzig 1913, S. 18.

³⁾ Vgl. ihren Plan bei J. Schwarz, Das Wiener Ghetto. Seine Häuser und seine Bewohner. Wien und Leipzig 1909, S. 160.